

*Beilage zu den Chroniknotizen
vom Jahre 1919.*

Gutachten

von J. Zweifel, Kunsthistorikerin

ZÜRICH

über die Monumental-Gemälde

.....

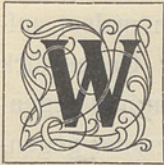
von Herrn BACCI - STEHLI

.....

Affoltern a. A.

Buchdruckerei J. WEISS, z. „Gutenberg“

1919



Während des Krieges fasste Herr B. Bacci den Entschluß, der Gemeinde Obfelden ein Andenken zu stiften zur Erinnerung an seinen lieben Vater, Herrn Emil Stehli, der bis zum Tode ein treuer Bürger seiner Heimatgemeinde blieb. Der Künstler fühlte sich ebenfalls mit dem schönen Dorfe verbunden durch die Anhänglichkeit seiner lieben Frau an ihr Jugendland. So konzeptierte er in den letzten Kriegsmonaten, in Stunden des Urlaubs, seinen Johannes: nicht den Johannes, den man zu sehen gewohnt ist, den ruhigen, beschaulichen Jünger Christi, sondern den Johannes, der von der Schädelstätte herkommt, wo eben Jesus zur Erlösung der Sünden der Menschheit gestorben ist. Innerlich heftig erregt, predigt er mit gesteigerter Kraft dem Volke, was er unmittelbar von Jesus gehört und gesehen. Aus dem jugendfrischen, willensstarken Gesicht, den dunkeln Augen, beschattet von den tiefgezogenen Brauen, dem zusammengepreßten Mund sprechen unerschütterlicher Glaube, Empörung gegen das Geschehene, Liebe zum Herrn. Seine Gedanken sind kühn, gleich dem Fluge des Adlers, seine Rede ist feurig. Welch ein Sturm der Begeisterung und Erregung durchweht die Erscheinung! Nichts ruht auf dem Bilde. Das Accessorische — Kleidung, Landschaft — fördert die Hauptwirkung, stimmt mit dem geistigen Inhalt des Geschaffenen überein. Die richtunggebende Diagonale ist stark betont und wieder wohl ausbalan-

ciert. Es steht ein Werk aus einem Gusse vor uns, das mitreißt, vibrieren macht, ein Werk, das von eigenster Begeisterung und Kraft, von edlem Können des Schöpfers zeugt.

Als Gegenstück zum Johannes wählte der Künstler den Apostel Paulus, da er aus verschiedenen Gründen seine ursprüngliche Absicht, alle vier Evangelisten zu malen, aufgeben mußte. Paulus ist in jedem Sinn als Gegenstück aufgefasst, so daß sich die beiden Bilder ergänzen und gegenseitig heben. Der Jugend steht das reife Mannesalter gegenüber, dem Drängenden, Eilenden, der ruhig Sitzende, dem Fließenden, sich Entfaltenden im Johannes das Unabänderliche, Abgeschlossene im Paulus: er gleicht einem unverrückbaren Fels vor der leuchtenden Dolomitenwand. Für diesen Paulus sind die Lebensfragen gelöst. Das Wort Gottes ist im festgebundenen Buche in seiner Linken unantastbar fixiert — verschieden vom Johannes, der die losflatternde Schriftrolle hält. Mit dem Fuße drückt Paulus das Schwert zu Boden: nach des Künstlers Auffassung das Symbol seiner frühern Kampfeskraft. Jetzt bedarf er dessen nicht mehr, da seine Geistesschärfe und Beredsamkeit edlere Mittel sind, die Heiden zu bekehren und ihnen das Christentum als Weltreligion zu verkünden. Traditionsgemäß deutet das Schwert Pauli auf sein Martyrium hin, oder es wird symbolisch auf die Kraft seines Geistes und seiner Rede bezogen.

Beide Bilder zeugen von klarer Auffassung, von gut plastischer Durchbildung der Figuren und von feiner linearer Empfindung. Die Linie führt das entscheidende Wort, nicht die Farbe. Wie beim Johannes die Diagonale, die erregte Wellenlinie, herrscht beim Paulus die Gerade, die Senkrechte vor zur Betonung seines Charakters.

Dem Raume, für den die Panneaux bestimmt sind, hat der Künstler nach Vermögen Rechnung getragen. Es war nicht leicht, für die Wände beidseits des Chores ein geeignetes Format zu finden. Wohl aus Rücksicht auf die hohen, schmalen Fenster, auf die nach oben weisenden Pilaster hat sich Herr B. Bacci für das schlanke Hochformat entschieden. Die Bilder werden ihre große Wirkung tun. Sie werden mit ihrer Ehrlichkeit und ihrer Kraft auch bewirken, daß der von vielen schon längst gehegte Wunsch, dem Kircheninnern ein einfaches, gediegenes Aussehen zu geben, immer reger werde. Glückliche die Gemeinde, die solche Bilder ihr eigen nennen und sich an ihnen erfreuen darf.

Zürich, 25. Oktober 1919.

